

Die Weltkriegslage vor der Entscheidung.

A. W. Berlin, 17. April. (Drahtbericht.)

Man würde die englischen Staatsmänner unterschätzen, wenn man dächte, daß sie angesichts der Vorgänge in Rußland sich auf die bisherige Idee einer konzentrischen Zerschmetterung der Mittelmächte verließen. Sie pflegen die Augen nicht zu schließen vor klaren Realitäten. Hätte die russische Revolution die Berechnungen Englands nicht enttäuscht, das heißt, wäre aus ihr ein Rußland hervorgegangen, das mit verschärftem Imperialismus eine unter der Maske der Demokratie segelnde unbedingte Unterordnung der russischen Kriegsführung unter den englischen Befehl verbunden hätte, so hätte man sicher trotz aller Hindenburgschen Durchkreuzungen den Gedanken der großen vernichtenden Hauptoffensive doch noch durchgeführt. Aber damit ist es vorbei. Denn Sir G. Buchanan muß bereits erkannt haben, daß sein Versuch, die Russen mit dem Gespenst deutscher Gewaltpläne nach Osten hin zu einer neuen Kriegsbegeisterung zu verführen, vergeblich war. Auch in einzelnen Kreisen der russischen Arbeiter und des russischen Heeres scheint man zwar eine gänzliche militärische Unmätigkeit auf alle Fälle nicht für zweckmäßig zu halten. Darauf deutet auch bereits eine wieder etwas reger gewordene Artillerietätigkeit der Russen, mit der sich infantistisch freilich nur kleine Patrouillen-Unternehmungen verbinden. Es kam sich aber hierbei nur um eine symbolische Kampflosigkeit handeln, also etwa um einen schwachen Abglanz der alten Gephyrogenheit, daß ein Kriegsführender in dem Augenblick, wo er den Frieden kommen sieht und ihn selbst will, nichtsdestoweniger sich noch den Anschein erhöhter militärischer Tätigkeit gibt, um im letzten Augenblick möglichst kräftig dazustehen.

Daß die Weltmächte sich hierüber klar sind, wird auch durch die Tatsache nicht verdeckelt, daß sie einen Aufseher nach dem andern gen Petersburg schicken, um die Träger der russischen Revolutionsgewalt zum kriegerischen Durchhalten zu bereben. Sie wollen nur Zeit gewinnen. Der „neutrale“ Agent der Entente, Brauning, hat das dem Petersburger „Times“-Vertreter unverhüllt gestanden. Da der Ring der militärischen Verbindungswege um uns herum im Osten ein für allemal durchbrochen ist, hofft man zu einem Ufah auf eine zerschende Rückwirkung der russischen Revolution in unserem eigenen Lande. Daß man zu diesem Zweck durch Agenten, die sich unserer radikalen Sozialdemokratie bedienen, auch direkt auf Erzeugung von Unruhen in Deutschland hinarbeitet, steht außer Frage. Das deutsche Volk freilich wird sich dadurch nicht irreführen lassen. Wir haben gestern in Berlin den teilweisen Streik erlebt, von dem sich das Ausland sicher die größten Wirkungen versprochen hat. Wir wünschten nur, ein paar englische Minister hätten den Tag in Berlin verleben können. Daß ihrem berühmten Sinn für Realpolitik hätten sie ganz sicherlich selbst die Hoffnung aufgegeben, auf diesem Wege etwas erreichen zu können. Was sich ereignete, war tatsächlich nicht mehr oder nicht weniger als eine im Verhältnis sehr geringe 24stündige Arbeitsniederlegung, die äußerlich nur dadurch in die Erscheinung trat, daß in einzelnen wenigen Stadtteilen das Straßenbild in der schönen Frühlingssonne etwa so lebte, wie an einem Sonntag-Vormittag. Auch richtete sich die ganze Demonstration, an der fast ausschließlich jugendliche Arbeiter beiderlei Geschlechts teilnahmen, nicht gegen die Regierung und nicht gegen den Krieg, sondern gegen die von uns aller gleichertweise bedauerte vorübergehende Herabsetzung der Brot ration, also gegen eine Tatsache, an der selbst ein noch so schneller Friedensschluß gar nichts ändern würde. Ueberdies können wir mitteilen, daß die Nachprüfung unserer Bestände auf dem Lande bereits jetzt ein Ergebnis gezeigt haben, daß die Möglichkeit unseres Durchhaltens gänzlich außer Frage stellt. Wir sind daher überzeugt, daß gerade auch angesichts der energischen Maßnahmen, die unsere Regierung trifft, nach einer kurzen Uebergangszeit auch der vorübergehend irregeleitete Teil unserer Arbeiterschaft erkennen wird, daß es sich hier tatsächlich nicht um eine Frage dreht, bei der man so oder anders handeln könnte, sondern um einen unerlässlichen Vorgang zur vollen Sicherheit unserer Selbsterhaltung und unserer Zukunft. Vor allem aber zweifeln wir nicht, daß es gelingen wird, das ganze deutsche Volk zu überzeugen, daß selbst noch so harmlose Demonstrationen den Frieden verzögern und dem immer noch nicht gebrochenen Vernichtungswillen unserer Feinde nur neue Nahrung geben.

Denn wie spekulieren sie? Ihnen greift selbst der Uboot-Krieg immer härter an die Zähne. Die ungeheure Mähernte der ganzen Welt erfüllt sie mit größter Angst. Wilson sprach es soeben aus, daß das ganze große Unternehmen, wie er den Krieg nennt, zusammen-

brechen und fehlschlagen müsse, wenn nicht Amerika seinen Verbündeten reiche Nahrungsmittel verschaffe. Das ist ein Zugeständnis von tiefster Bedeutung. Aus dem ganzen Kriegsmanifest des amerikanischen Präsidenten geht ja überhaupt hervor, daß die Hilfe Amerikas namentlich in der Zufuhr von allerhand Materialien bestehen solle, und daß die Bildung einer amerikanischen Armee mehr den imperialistischen Zukunftsabsichten Amerikas dienen solle als etwa noch der Unterstützung der Entente in diesem Kriege. Denn dazu würde sie zu spät kommen. Die Entente will und muß den Krieg in diesem Jahre zu Ende bringen. Ihre eigene innere Not würde sie dazu zwingen, auch wenn die russische Revolution nicht schon für sich allein dessen Notwendigkeit sonnenklar gemacht hätte. England und Frankreich haben die Generaloffensive begonnen, an unserer Westfront toben die blutigsten Schlachten. Die Gegner aber glauben nach den Erfahrungen der letzten Jahre sicherlich nicht, diesmal die Zerschmetterung Deutschlands zu erreichen. Denn es handelt sich ja wiederum nur um Teilooffensiven, getrennt durch den unnahbaren Raum der Hindenburg-Linie. Aber sie wollen damit die russische Friedensgefahr bannen und Hoffnungen in Rußland erwecken, die den Einfluß derjenigen Russen stärken, die zwar auch für einen Frieden, aber nicht für einen übereilten Frieden sind. Sie wollen also nach dieser Richtung Zeit gewinnen, sie wissen aber auch, daß der Friede selbst dadurch doch nicht aufzuhalten ist. Deshalb wollen sie möglichst stark und erfolgreich dastehen, wenn er sich demnächst nicht mehr wird aufhalten lassen, sondern kommt, auch ohne daß das eigentliche Ziel Englands erreicht ist.

In dieser Lage ist für uns das Gebot der Stunde ganz klar. Wir werden die Entwicklung der Dinge in Rußland ruhig abwarten können. Der Friede ist dort auf dem Marsche. Wir glauben sogar, daß wir in der ernennten Bekundung unserer Friedensbereitschaft mindestens bis an die Grenze des Zweckmäßigen gegangen sind, und daß es mit ähnlichen Kundgebungen vorläufig genug sein sollte. Die russische Regierung hat unter dem Einfluß des Arbeiterrates ein russisches Kriegsziel aufgestellt, das vollkommen mit unseren Kriegszielen nach Osten vereinbar ist. Wir wollen mit unseren östlichen Nachbarn in Frieden leben und wollen wie sie, das Selbstbestimmungsrecht der Nationalitäten. Diese Feststellung genügt, und wie man sieht, hat der Arbeiterrat in Rußland auf seinem allgemeinen Kongress beschlossen, die Kontrolle nicht aus der Hand zu legen, sondern nur eine Regierung zu unterstützen, die die von ihr übernommene Verpflichtung, einen Frieden auf dieser Grundlage vorzubereiten, auch ausführt. Daß dieser Friede ein gemeinsamer (also mit der Entente gemeinsamer) sein soll, würde der Bemerkung in der letzten halbamtlichen deutschen Erklärung entsprechen, nach der niemand von dem russischen Volk erwartet, daß es den Verpflichtungen gegen seine Verbündeten nicht nachkomme. Es ist aber ebenso wohl klar, daß diese Verpflichtungen ihre natürliche Grenze dort erreichen, wo erweislich werden sollte, daß die Entente das russische Volk nachhaltig verhindern will, einen Frieden zu machen nach seinem eigenen Willen. Denn das Ziel dieses Volkswillens ist anders als das der Regierung des Zaren. Von der Neugestaltung des russischen Programms durch das russische Volk muß daher notwendig auch eine Rückwirkung ausgehen auf jene Verträge, die nicht das russische Volk, sondern die Regierung des Zaren einst mit England und Frankreich abschloß. Der Eifer, mit dem die Entente die Möglichkeit eines Sonderfriedens zugunsten eines gemeinsamen Friedens schlechtthin ausschließt, verdient von der russischen Arbeiterschaft sorgfältige Beachtung, auch wenn sie selbst es lieber sehen würde, daß der Friede gemeinsam käme, und darin mit den Sozialdemokratien der anderen Länder, auch der neutralen, übereinstimmt.

Sie kann ganz beruhigt sein: In dem Augenblick, wo sie den Frieden haben will, hat sie ihn, und England wird sorgen, daß es den Anschluß dann nicht verpaßt, ob es sich auch jetzt noch mit der Drohung der Entziehung seiner Gnade und mit Lügen über die angebliche Gefahr, die der russischen Freiheit von uns drohen soll, noch so grimmig gebärdet. Es liegt sonach in der Hand des russischen Volkes, den Frieden der ganzen Welt zu erzwingen, wenn es will, und jenen englischen Plan zuschanden zu machen, dem sie durch Verschiebung das russische Volk doch noch dienstbar zu machen hofft.

Das deutsche Volk aber, und ganz besonders die deutsche Arbeiterschaft, können, wie die Dinge liegen, dem russischen Volk bei seiner Mission gerade dadurch helfen, daß auch sie den englischen Plan durchschauen, sich selbst nicht, scheinbar, müde machen lassen, sondern entschlossen sind, sich fest zu behaupten, je näher der Friede herannahet. Die Schnelligkeit, mit der das Geschehen wird, hängt von dieser Festigkeit ab. Bedenke jeder, daß wir in kritischen Stunden von gewaltiger Bedeutung leben!